

Wolfgang Georgsdorf

## **Zentrum für offene Fragen – vom so ist das zum ist das so**

Zunächst seit der Lockerung der Lockdowns und dann vor allem mit Krieg und Klima als bestimmenden neuen Überlagerungen der Aufmerksamkeit ist das bis vor kurzem alles beherrschende Thema Corona etwas in den Hintergrund geraten, um schon im Herbst wieder hochzukommen und uns daran zu erinnern, dass das Thema nicht vom Tisch ist, sondern zu kleben scheint, als ein klassisches Nach-dem-Spiel-ist-vor-dem-Spiel:

Vom Frühjahr 2020 an haben wir es mit einem Phänomen zu tun, das weithin unter der Klammer „Pandemie“, „COVID19“ oder „Neuartiges Ereignis“ bekannt ist.

Angst und Vertrauensverlust kulminieren in diesem Phänomen. Leidenschaftliche Meinungs- und Glaubensverschiedenheiten entzündeten sich an diesem Thema. Risse gehen durch alle Gruppierungen und Einheiten der Gesellschaft, ja mitten durch Familien.

Das historische Spezifikum in Sachsen, Thüringen und in den übrigen neuen Bundesländern Deutschlands darf nicht vergessen werden: Vor 30 Jahren ereignete sich für die ganze Gesellschaft ein radikaler Umbruch, der auch heute noch tief in den Knochen, Köpfen und Gefühlen sitzt. Zum dritten Mal innerhalb eines Jahrhunderts wurde den Menschen gesagt, dass ihr bisheriges System falsch war - und deutlich weniger wert sei als das Neue.

Das Vertrauen der Ostdeutschen in ihre Regierung war bei der Wende am Boden und dieses Vertrauen scheint sich auch bis heute nicht besonders gut erholt zu haben. Äußerungen oder Erlässe der Regierung werden in Teilen der Bevölkerung mit Skepsis, Argwohn und Vorverdacht aufgenommen. Selbst viele der Wendegewinner in den neuen Bundesländern weisen diese Haltung noch auf.

Aber bei Weitem nicht nur im Osten ist dieses Misstrauen da, auch wenn hier die Nachwirkung eines kollektiven Traumas (ein Identitätsverlust und ein *Dejà Vu*) noch frischer ist, als im Westen, wo mit den politischen Schritten und der Diktion zum Pandemie-Phänomen eher nur die Beschränkung der demokratischen Rechte an sich befürchtet werden, ohne dieses „Kennen wir doch“. Auf beiden Seiten glauben auch Viele, dass „die Mächtigen“ hinter unserem Rücken ein abgekartetes Spiel mit uns spielen und eine Agenda verfolgen, von der sie uns nichts sagen.

Was Impfgegner und Impfbefürworter aber verbindet ist: Die Angst.

Der Verlauf der Pandemie und der diese Pandemie betreffenden Verständigungsereignisse scheidet die Geister in zwei bis drei große Gruppen, an denen sich nunmehr eine umfassende gegenseitige Ablehnung festmacht, die unter dem Ausdruck „Spaltung der Gesellschaft“ wahrgenommen wird, eine Spaltung, die inzwischen mitten durch Familien geht.

Die Einen haben Angst vor COVID19. Die Anderen haben Angst vor der Impfung und vor einer versteckten Agenda. Dort ist die Angst vor einem faschistischen Staat größer, als aktuell auf Seiten derer, deren Angst vor der Erkrankung oder vor den Folgen der Erkrankung und einer durchdringenden Pandemie größer zu sein scheint, als vor den Folgen eines Totalitarismus. Für beide Lager gilt es als ausgemacht, dass das jeweils andere Lager faschistische Züge aufweist. Und dass die Deutungshoheit über die Wirklichkeit für das eigene Lager errungen oder erhalten werden muss, vor allem der Freiheitsbegriff.

Die Gruppen kommunizieren nicht mehr wirklich miteinander. Feindbilder werden aufgebaut und tunlichst erhalten. Seltsam hölzerne innere Beschlüsse werden gefasst und dann diesen entgegen neuer Informationen die Treue gehalten. Kreisende Erregung in den sozialen Netzwerken leistet einer gegenseitigen Dämonisierung beeindruckenden Ausmaßes Vorschub. Mit dem anschwellenden und gegenseitig verstärkenden Geschrei aller Meinungsparteien wird auch die Kraft rationaler Konfliktbewältigung geschwächt. Gewalt tritt an deren Stelle. Sozialer Frieden und demokratischer Staat stehen zur Disposition. Es geht um etwas.

Vielleicht ist dies einer der wichtigsten Momente unserer Nachkriegsgeschichte, auch wenn Krieg und Klima schon in den Vordergrund drängen.

Mit der Initiative dieser Ausstellung ergreifen wir die Gelegenheit, etwas Lebensnahes auf der Museumsebene zu schaffen und zu gestalten, das uns betrifft.

Zwecke des Projekts *Zentrum für offene Fragen* sind:

- Gesellschaftliche Spaltung über eine Diskursebene zu mindern und das Verständnis zwischen „verfeindeten“ Gruppen zu belichten.
- Das auf beiden Seiten herrschende Misstrauen und die Ängste begreifbar und erfüllbar werden zu lassen.
- Eine würdige Qualität der Gesprächskultur zu begünstigen.
- Einen Beitrag zur Stärkung sozialen Friedens zu liefern.
- Eine kollektive Ertüchtigung im Aushalten von Widersprüchen anzuzetteln.
- Eine Kultivierung und Nutzbarmachung konfliktärer Ideen vorzuschlagen.
- Eine Besinnung auf die Essenz von Demokratie, Dialog und zivilgesellschaftlichen Selbstbehauptungskräften aufzulegen.
- Mehrung des Bewusstseins vom Eigenen und dem Anderen zu erreichen.
- Weitung der Horizonte und damit Öffnung des Blickes auf ein Gesamtbild zu bewirken.
- Emotionalität zu COVID aufzugreifen und damit zu arbeiten.
- Ermächtigung des Denkens und Verstehens durch berührte Gefühle zu verwirklichen.

So etwas zu leisten ist vornehme Aufgabe - wenn nicht Domäne - der Kunst und ihrer Mittel, gerade dort, wo der unermüdliche und erprobte Reigen von Wissenschaft, Politik und Medien rundum an seine Grenzen gelangt: Gesellschaftliche Themen, individuelles oder kollektives Leid bei aller Ästhetik emotional erfahrbar zu machen und eine Sprachlosigkeit bei der Benennung überwältigender Konflikte oder Probleme durch schöpferischen Ausdruck zu überwinden.

Behauptungen bauen Mauern und schließen Räume. Fragen tun das nicht. Fragen können sowohl Mauern wie auch Räume öffnen. Sie machen Hartes wieder formbar und beweglich für Perspektivwechsel. Deshalb habe ich die Kunst des Fragens als bestimmendes Mittel der gesamten Installation gewählt: Vom so ist das zum ist das so.

Die Impfbefürworter sollen nachempfinden können, was die Ängste der Impfgegner sind. Die Impfgegner sollen nachempfinden können, was die Ängste der Impfbefürworter sind.

Wenn wir zu dem im öffentlichen Dialog gerne besungenen „Ausgleich der Interessen“ in dieser Demokratie kommen wollen, können wir gewohnte und ungewohnte Mittel zur Anwendung bringen, um unser gegenseitiges Verständnis dafür zu schärfen. Empathie ist eine Voraussetzung.

Ausgleich und Vermittlung können nicht darin bestehen, Feindbilder aufzubauen, oder Meinungsminderheiten zu dämonisieren, sondern im Gegenteil die Facetten der ganzen Landschaft mit Aufmerksamkeit zu durchdringen.

Die Kunst ist frei, jede Frage zu stellen. Und so frei sind die Bürgerinnen und Bürger. Jede und jeder soll sich an diesem Ort und in dieser Ausstellung wiederfinden.

Die freistehende und prägnante Baugewerkeschule in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zum Zittauer Stadtmuseum wie als dessen Annex und gleichzeitig als eigene Burg entpuppt sich für den Ausstellungszeitraum und ihren Auftritt *Zentrum für offene Fragen* von September 2022 bis Juli 2023 als quadrischer Apparat und rosiger Tempel der Erkenntnisse, Einsichten, Anregungen, Fragestellungen, Perspektiven, Vergleiche, Wegweiser, Forschungsräume, Sichtachsen, Neubetrachtungen, Zweifelsszenarien, Gedankenspiele und Quellenverweise zur Corona-Pandemie und ihrer Auswirkungen auf Individuen, Gemeinschaften, Gesellschaften, den Staat. Inmitten einer Region im äußersten Südosten Deutschlands, im Dreiländereck Polen, Tschechien, Deutschland, da wo sich diese Verwerfungen zum Teil wie unter einem Brennglas ereignen.

Erklärungsmodelle, Erzählvarianten, Narrative bilden nun im Zentrum für offene Fragen eine Reise, eine Wanderung, einen Parcours, einen Irrgarten, als Läuterungsweg im Ausleuchten und Freischneiden gängiger oder gangbarer Sichtweisen.

Fragen entfalten Ihre Wirkung auf unsere Überlegungen und so die verschiedensten Aufbereitungen dieser Fragen, einschließlich automatisierter Sammelmechanismen immer weiterer Fragen, jeder und aller Fragen, die sich direkt oder indirekt aus dem „Pandemie-Komplex“ ergeben und die in der Installation und deren einzelnen Stationen zusammen mit den plausiblen Varianten ihrer Beantwortung emotional wie intellektuell erfahrbar gemacht werden.

Durch die erwartete und großteils benutzergenerierte Veranschaulichung von Herkunft und Variantengeschichte verschiedenster Erklärungsmodelle für die Fragen nach dem Hintergrund der Pandemie und den Maßnahmen, mit der ihr begegnet wird, kommen zutiefst menschliche wie tierische Reaktionsmuster zutage, wie sie sich ereignen, wenn etwas geschieht, auf das die bislang gemachten Erfahrungen nicht oder nur sehr eingeschränkt anwendbar sind.

Verstörende Signale stehen neben beruhigenden Signalen. Fragen werden im Rahmen dieser Installation erwünscht, gefordert, bestellt und verhandelt, zB. Auch die Frage, wen beunruhigt welches Signal und warum?

Ängste – ja, die Angst an sich - werden angesprochen und hinterfragt. Welche Ängste sind im Raum? Wo rühren sie her? Was haben sie an sich?

Das Fragen an sich wird hier zu einem Modus der Verständigung erhoben, alleine schon, indem es die Dynamik der installierten Ausstellungslandschaft und den Schwerpunkt der Webseite bestimmt. Es sind Fragen, mit denen unter anderem auch vorschnelles Urteilen in eine produktive Abpufferung lateralen Denkens überführt werden soll.

Zweifeln und Falsifizieren kann in der Benutzer- und Aufnahmeumgebung des Zentrums für offene Fragen demonstriert und passiv wie aktiv geübt werden. Zahlen, Fakten, Schlüsselwörter, Entscheidungsgabelungen, Regelversuche, Sicherheiten, Unsicherheiten, Auslegungsarten - das Diskurswesen wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung ist auf nicht-akademische, bisweilen unterhaltsame, spielerische oder erbauliche Weise eingerichtet, auch und vor allem als Verlockung zur Teilnahme, Aneignung und Nachahmung. Zur wiederkehrenden Abbildung des Entwicklungsstands hält sich unser Team die Suche nach Möglichkeiten offen, die Ergebnisse und Sammlungen auch in szenischer Form aufgeführt und dargeboten zu erleben.

Das alles geschieht mit der bevorzugten Partizipation lokaler Kräfte und Akteure. Sie sind es, die ihre Stimmen in den Diskurs und seiner Einrichtung im Ausstellungsgebäude wirksam einspeisen können. Das würde im weiteren Verlauf auch Rahmenveranstaltungen, Diskussionen und Vorträge unter Mitwirkung der lokalen Universitäten und Forschungsinstitutionen einschließen, unabhängig von den Kooperationen mit Musik und anderen Künsten. Aber die digitale Fassung in Form der Webseite ermöglicht erst den Zugang zu dieser Pop-Up-Institution jenseits der Grenzen Zittaus und Sachsens.

Hier, in der weidlichen Ausbreitung von wichtigen Themen, Subthemen und magischen Schlüsselwörtern des Gesamtkomplexes und der Reizworte „Corona“ und „Pandemie“, erleben wir ihre Zuordnung auf einzelne physische Ausstellungsräume, durch die wir uns angeregt bewegen und in denen wir uns auch entspannt aufhalten können.

Das Haus ist ein gastliches Haus. Es nimmt uns vorurteilsfrei auf, es ist ein Haus für alle. Es ist ein Haus, das mit Fragen und aus ihnen erwachsenden Sachverhaltsdarstellungen und mit künstlerisch inszenierten „Unterbrechern“ der eingeschliffenen Denkreife aufwartet. Es vibriert vor Fragen. Wer hier herauskommt, soll sich verlebendigt fühlen, und sich etwas Brauchbares hinzugefügt und eine Verständnisebene erworben haben, die womöglich als Denkraum vorher noch gar nicht so spürbar war.

Spätestens zwei einander gegenüberstehende Behauptungen ergeben eine Frage. Und sie ergeben vor allem ein Spannungsfeld. Diese Spannungsfelder im Konflikt zwischen Vernunft und Gefühl sind ganze Fragen-Brunnen. Abgesehen davon, dass sich Behauptungen selbst schon als Fragen darstellen lassen, egal wie widersprüchlich sie sind. Gedanken können widersprüchlich sein, aber auch Gefühle in sich selbst! Und der Durchdringung dessen liegt eine entscheidende Möglichkeit für Verständnis und Deeskalation.

Kunstebenen können als Werkzeuge der Vermittlung verstanden und genutzt werden.

In der Malerei, in der Musik, in allen Künsten wird mit Spannungsfeldern gearbeitet. Im *Zentrum für offene Fragen* kommt genau das zur Anwendung. Die Kunst kann anders mit Spannungsfeldern umgehen, als Wissenschaft und Politik – oder gar als die Rechtsprechung und die Exekutive. Und die Mittel der Kunst können unter Einbeziehung der wissenschaftlichen und politischen Wirklichkeiten funktionieren. Die Verhandlungsebene ist für die Kunst eine besondere. Im geglückten Fall geschieht dabei sogar etwas, das auch in gelungener Psychotherapie oder Meditation geschieht: Das Subjekt gelangt zu seinen Einsichten selbst, und nicht durch Belehrung oder Bevormundung des Therapeuten oder Gurus. Seine Rolle ist es eher, Fragen zu stellen, einen Erkenntnisprozess zu initiieren und zu begleiten. Das Gelingen hängt oft davon ab, wie subtil und respektvoll dieser Prozess gestaltet wird.

Ein Besuch im Zentrum für offene Fragen sollte den Wunsch hinterbleiben lassen, weitere Male zu kommen, um immer wieder Neues in der Entwicklung der Installation und in sich selbst zu entdecken und zu erleben.

Gerade die Integration des Widersprüchlichen ist hier wichtig. Der Wissenschaftler darf im Gegensatz zum Künstler nicht widersprüchlich sein, wenn er schlüssig sein und etwas beweisen oder widerlegen möchte.

Ein breiter Fächer von Praktiken stehen dem Künstler zur Verfügung, die dem Rollenbild und Pflichtenkanon des Wissenschaftlers oder dem anderer vorgenannter Rollen nicht zur Verfügung stehen: Regelbrechende Kombinationen aus Spieltrieb und Neugierde; hohe Abstraktionen, Humor, Widersprüchlichkeit, Absurdität, Verfremdung, Übertreibung, Vergrößerung oder Verkleinerung, exzessive Metaphorik, Provokation, Ausufern, Anhäufung und Zerteilung, Fragmentierung, Sprunghaftigkeit, etc.

Die Kunst stellt Fragen und sie erlaubt sich auch, auf Antworten zu verzichten, wo sie die in Antworten liegenden Irrtümer auf Abstand halten möchte. Auch die Philosophie ist mindestens soviel Kunst wie Wissenschaft. Hier können alle sich anbietenden Antworten integriert und sprachlich reflektiert werden. An den Spannungsfeldern zwischen Wissenschaft, Politik, Philosophie und Kunst zeigen sich Grenzen aller Art. Nichts ist absolut. Nichts ist endgültig. Der Ball ist rund. *Panta rei*. Und wir wollen Frieden.

Eine ersehnte Übung und Kultur im Falsifizieren und im Aushalten von Widersprüchen: Das Kunstwerk *Zentrum für offene Fragen* soll genau die verschiedenen real existierenden Ängste, (die deshalb auch realisiert - im Sinne von Erkennen, also ernst genommen - werden müssen) in ihren Ursprüngen und Emotionalität für ein breites Publikum aller Lager erfahrbar machen. Gleichmaßen für die Unterstützer der Pandemiemaßnahmen, die der Regierung vertrauen, wie auch für diejenigen Bezweifler der Maßnahmentaughlichkeit, der Gefahrenlage, oder der Verhältnismäßigkeit, die sich wünschen, nicht zum rechten Rand laufen zu müssen, um gehört zu werden. Eine große Übung, sich in die Gefühle und Meinungen der Anderen hinein zu versetzen, eine universal auf Streitfälle anwendbare Übung: „Was, wenn die andere Meinung recht hat?“ Eine Anstiftung zum Horchen auf Meinungsgegner, auch wenn alles, was von dort kommt, lächerlich oder empörend erscheint.

Ein Spaziergang für konsequent Neugierige - ergebnisoffen und gewaltfrei.

Bei alledem schwingt Liebe im Raum. Ohne die Liebe tun wir es nicht. Das Aufbauen von Feindbildern erfordert oder geht mit der Abwesenheit von Liebe einher. Zu Gesetz und Christentum und der darauf bauenden - gerade von bestimmten Protestgruppen Ostdeutschlands so leidenschaftlich beschworenen - „Identität des Abendlandes“ gibt es einen zentralen Satz:

„Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes“ (Römer 13:8-10)  
Und das ist die Grundlage für den Artikel 1 des Grundgesetzes.

### **Das Zentrum für offene Fragen verdankt sich einigen wesentlichen Grundfragen:**

Inwiefern sind Behauptungen Mauern und inwiefern sind Fragen genau das nicht?

Regt eine Frage mehr zum Denken an, als eine Behauptung?

Was können Fragen, das Behauptungen nicht können?

Stagnieren wir, wenn wir unsere Positionen und Annahmen nicht jederzeit zu überprüfen, also in Frage zu stellen, bereit sind?

Kann es eine höhere Kunst produktiven Zweifelns geben, als die Wissenschaft?

Wenn Wissenschaft aufhört auch an sich selbst zu Zweifeln, ist sie dann noch Wissenschaft?

Zweifelt Religion jemals an sich selbst?

Wenn wir sagen so ist das, nehmen wir uns damit die Kraft zu fragen ist das so?

Was ist so unangenehm daran, unsere eigenen Annahmen in Zweifel zu ziehen?

Inwiefern leisten wir Irrtümern aller Art Vorschub und begünstigen gesellschaftliche Verwerfungen und sogar gewaltsame Konflikte, wenn wir unsere Positionen und Annahmen nicht jederzeit in Frage zu stellen bereit sind?

Woher holen wir uns die Kraft, um unsere eigenen Annahmen jederzeit zu bezweifeln?

Was kann die Kunst leisten, was Wissenschaft und Politik nicht leisten können?

Was könnte die Kunst Besseres leisten, als möglichst viele Individuen zu schöpferischem Denken und Handeln zu verleiten?

Wenn Risse durch die Gesellschaft gehen, sind wir dann aufgerufen, etwas dagegen zu tun?

Welche Mittel haben wir, die mitmenschliche Verbundenheit und Empathie zu motivieren und zu erleichtern?

Sind Fake News oder alternative Fakten etwas anderes als neue Begriffe für Propaganda?

Was ist Wissen und Wissenschaft anderes als ein möglichst gebildeter und intelligenter Umgang mit der Ungewissheit?

Haben wir alle ein Gewissen? Oder nur manche von uns?

Ist Gewissen etwas, das über der Ungewissheit steht?

In welchem Zusammenhang stehen eigentlich die gewichtigen Begriffe Wissen, Ungewissheit und Gewissen zueinander? Sind das nur sprachliche Ähnlichkeiten?

Gibt es einen größeren inneren Widerspruch als Ungewissheit?

Gibt es eine größere Herausforderung, als die, Widersprüche auszuhalten?

Tun wir genug, um uns zu einer lebenswerteren Gesellschaft von Planetenmenschen zu entwickeln?

Sind wir im Stande mit unserer Freiheit der Persönlichkeitsentfaltung etwas anzufangen?

Gibt es etwas, das keinen Grund hat?

Ist Wut ein guter Grund, nichts mehr ergründen zu wollen?

Können wir unsere eigene Wut ergründen?

Können wir unsere eigene Wut ersetzen, durch etwas, das uns nachhaltig voranbringt?

Ist Nachhaltigkeit mehr als eines der beliebten und modischen Wörter unserer Gegenwart?

Macht materielle Nachhaltigkeit ohne geistige oder seelische Nachhaltigkeit irgendeinen Sinn? Gibt es hierzu eine notwendige Reihenfolge?

Wie erlangen wir die Kraft, uns einzugestehen, dass uns Veränderung Angst macht?

Wenn alles seinen Grund hat, hilft es uns, alle Ursachen zu ergründen?

Wer oder was hilft uns, Ursachen und Wirkungen voneinander zu unterscheiden, wo es nötig ist?

Ist es nötig, uns zu bilden?

Lassen sich die Probleme in ihrer Gesamtheit auf etwas anderes als ein Bildungsproblem reduzieren?

Gibt es Wissen als Letztgültigkeit?

Was ist an dem gewiss, das wir Wissen nennen?

Ist Wissen nicht von vornherein eine bestimmte Art von Glauben?

Inwiefern ist Wissen eigentlich eine besondere Variante von Glauben?

Warum ist es leichter, eine Annahme zu widerlegen (falsifizieren), als sie zu beweisen?  
Ist ein letztgültiger Beweis einer Annahme schon aus Gründen der Logik überhaupt möglich?

Kann eine Bildung des Herzens eine Bildung des Verstandes ersetzen, und sind sie für eine gute Qualität menschlichen Zusammenlebens überhaupt voneinander zu trennen?

Kann Wissenschaft Religionsersatz sein und umgekehrt?

Inwieweit hat heute Wissenschaft für die Politik einen Stellenwert, den früher Religion für die Politik hatte, um ihre Entscheidungen zu begründen?

Hindern uns Ideologien mehr als sie uns nützen?

Ist eine gut informierte und allgemein gebildete, zumindest aber aufgeschlossene und wissbegierige Bürgerschaft – von der Bildung des Herzens ganz abgesehen – die Voraussetzung für eine stabile und krisenfeste Gesellschaft, und welche anderen Voraussetzungen braucht es dafür noch?

Was ist Bürgerwissenschaft?

Wie bedeutsam ist Bürgerwissenschaft für die Bewältigung der Zukunft menschlichen Lebens?

Kann Bürgerwissenschaft die Formen professioneller und institutioneller Wissenschaft jemals ersetzen?

Wolfgang Georgsdorf im Herbst 2022